

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Anger-Zeit.
Kassa von 11 bis 12 Uhr.
Sonntag von 11 bis 12 Uhr.
Die einpaltige Grundgebühr (z. B. 20 Pf.) 20 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweipaltige Zeit auf 10 Pf., die dreipaltige 15 Pf., die vierpaltige 20 Pf. — In Nummern nach Sonntags- und Feiertagen die einpaltige Grundgebühr 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundgebühr 30 Pf. — Zusätzliche Beiträge nur gegen Vorabzahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Bezugs-Verhältnisse.
Die Zeitung ist für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung im Voraus für ein Vierteljahr 3,50 M., für ein halbes Jahr 6,50 M., für ein Jahr 12,00 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (Postgebühr). Die von Berlin aus Dresden u. Umgegend am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezüge mit der Morgen-Postgebühr. — Zusätzliche Beiträge nur mit beizuliefernder Quittung (Zusch. Nachr.) zu zahlen. — Umänderung des Abonnements werden nicht aufbewahrt.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2006 • 3601.

Für Feinschmecker: **Lebeck's** Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Petroleum- u. Spiritusglühlicht.
Lampen einfachster Art bis zu den feinsten kunstgewerblich. Ausführungen
in konkurrenzloser Auswahl.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik, Am See 16. Fernsprecher 1136.

Hüte jeder Art Buchholz 21
nur Wettinerstr.

Kunstaussstellung Emil Richter
Prager Strasse.
Théo van Rysselberghe.

Bei Hustenreiz
Verschleimung, Heiserkeit, stimmlicher Indisposition leisten Bronchimenthol-Pastillen, à Glas 1 Mk., und Bronchimenthol-Bonbons für Kinder, Schachtel 40 Pfg., vorzügliche Dienste, indem sie den lästigen Hustenreiz sofort stillen und den Schleim lösen. Echt mit Wappen. Versand nach auswärts.

Löwen-Apotheke, Dresden
Altmarkt, Ecke Wildstruffer Strasse.

Für eilige Leser.

Wenigstensige Bitterung: Volkig, etwas kälter, zeitweise Niederdruck.
Prinz Heinrich von Preußen ist auf der Rückreise von Japan in Moskau eingetroffen.
Der Bundesrat hat dem Antrage Württembergs auf Abänderung des Bundesratsbeschlusses vom April über die Fleischzufuhr aus Dänemark keine Folge gegeben.
Der Präsident des Deutschen Handeltages hat in einer Eingabe den Bundesrat um eine Veragung seines Beschlusses in der Frage des Petroleum-Reichsmonopols gebeten.
Die neuen Hochseetorpedoboote sind in Wilhelmshaven zur fünften Torpedoflotte vereinigt worden.
Erzherzog Karl Franz Josef ist zum Major im Infanterie-Regiment Nr. 20 ernannt worden und sedelt nach Wien über.

Das deutsche Kriegsschiff „Dorelev“, das in Konstantinopel stationiert ist, ging mit dem Exultan Abdul Hamid an Bord von Saloniki nach Konstantinopel in See.
Die rumänische Regierung schickte zwei Regimenter an die bulgarische Grenze zur Verhinderung der durch die Massenflucht der Bulgaren hervorgerufenen Bevölkerung.
Serbische Truppen unter General Dufowitsch haben Jpek eingenommen.
In Konstantinopel sind erste Nachrichten vom Kriegsausbruch eingetroffen; der türkische Minister soll sich bereits mit der Friedensfrage beschäftigen.

Rumänien rührt sich.

Die Frage nach den Absichten Rumäniens, das nach seiner politischen und kulturellen Bedeutung begründeten Anspruch auf den Titel des führenden Balkanstaates erheben darf, nimmt mit dem Fortschreiten der kriegerischen Ereignisse im Orient immer dringlicheren Charakter an. Rumänien kann im Interesse seiner eigenen nationalen Entwicklung unumgänglich untätig zusehen, wenn der Balkanverband sich daran macht, die Landkarte auf türkische Kosten zu seinen eigenen Gunsten umzugestalten. Es wird zweifellos auch für seinen Teil mit gewissen Forderungen auf Abrundung oder Vergrößerung seines Gebietes hervortreten, um sich dagegen zu sichern, daß sein staatliches Ansehen und seine wirtschaftliche Bedeutung durch den territorialen Machtzuwachs des Balkanverbandes ins Hintertreffen geraten. Die richtige Einschätzung der Zwangslage, in der sich Rumänien befindet, hat gleich bei Ausbruch der Feindseligkeiten zu allerlei Gerüchten über Geheimverträge geführt, durch die sich die bulgarische Regierung beizeiten für alle Möglichkeiten der Zukunft vorsehen haben sollte. So sprach man von einer geheimen Abmachung mit der Türkei, wonach Rumänien gegen eine angemessene territoriale Gegenleistung von seiten der Pforte verpflichtet sei, im Falle einer türkischen Niederlage mit Waffengewalt einzugreifen; diese Vereinbarung sollte angeblich in Berlin und Wien bekanntgegeben und genehmigt worden sein. Nach einer anderen Version hätte sich Rumänien Russland gegenüber zur Unterstützung in der Dardanellenfrage verbindlich gemacht, gegen Nachbetrachtung Bessarabiens, das nach dem russisch-türkischen Kriege von 1878 an Russland fiel. Eine weitere Darstellung wußte von einer rumänischen Militärkonvention mit Oesterreich zu berichten, und nach neuesten Meldungen soll ein russisch-österreichisches Übereinkommen abgeschlossen worden sein, durch das Rumänien der Auftrag erteilt wird, auf die kaiserlichen Balkanstaaten einen hemmenden Einfluß auszuüben, wenn ihre Forderungen übertrieben werden sollten. Für diese Dienstleistung seien der rumänischen Regierung Gebietsvergrößerungen auf Kosten der Türkei zugesagt worden.

Von den ange deuteten Mutmaßungen, denen die internationale Lage einen verschiedenen Grad der Wahrscheinlichkeit verleiht, wird die auf Oesterreich und Rumänien bezügliche durch gewisse äußere Vorgänge der jüngsten Zeit unterstützt. Man muß sich nämlich erinnern, daß unmittelbar vor dem Kabinettswechsel in Bukarest der Geheimsekretär des Königs Karol mit einem Handschreiben an

Kaiser Franz Joseph an das Wiener Hoflager gesandt wurde. Unmittelbar darauf erfolgte dann die Neubildung der bulgarischen Regierung, und König Karol hielt seine vielbemerkte Ansprache an die Minister, worin es hieß, die gegenwärtigen ernsten Umstände legten Rumänien die Pflicht auf, wichtige Entschlüsse zu fassen. Seit Beginn des Krieges seien alle Blicke auf Rumänien gerichtet, und dieses geminne noch viel mehr an Ansehen infolge der bedeutsamen Rolle, die ihm angesichts der jetzigen Ereignisse zufalle. Man kann also in diesem Falle wohl das bekannte Wort des Herrn Sabor anwenden: „Es geht etwas vor, man weiß nur noch nicht, was“. Gerade in dem Umfange aber, daß die Absichten und Ansprüche Rumäniens vorläufig noch in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt sind, liegt ein Grund zur Beunruhigung, weil schwer einzusehen ist, auf welche Weise Rumänien befriedigt werden soll.

Um die Lage, in der sich Rumänien befindet, richtig zu würdigen, muß man sich zunächst vor Augen halten, was der hauptsächlichste Nebenbuhler dieses Balkanstaates, Bulgarien, für sich erstrebt. Die bulgarischen Wünsche sind auf die Wiederherstellung der Bedingungen des Friedens von San Stefano vom Jahre 1878 gerichtet, durch den Mazedonien dem Fürstentum Bulgarien einverleibt wurde, so daß letzteres sich bis zum Ägäischen Meere erstreckt hätte, wenn nicht der Berliner Kongreß gerade in diesem Hauptpunkte anderen Sinnes gewesen wäre. Die damalige Diplomatie der Großmächte glaubte es nicht zulassen zu dürfen, daß die europäische Türkei in ein südliches Gebiet mit Konstantinopel und in ein westliches mit Epirus und Albanien zerstückelt würde. Man beschloß daher, Mazedonien im Besitz der Türkei zu belassen, um so die Einheitlichkeit des türkischen Besitzstandes in Europa zu wahren. Wenn nun diesmal der Balkanverband als Sieger aus dem Kampfe mit der Türkei hervorgeht, so wird Bulgarien sicher nicht zögern, mit der Erneuerung seiner Ansprüche auf Mazedonien hervorzutreten, und selbst wenn es ihm nicht gelänge, seine Forderungen im vollen Umfange zu verwirklichen, so würde doch auf jeden Fall sein territorialer Machtzuwachs so erheblich sein, daß Rumänien, wenn es nicht seine Rolle als führender Balkanstaat ganz an Bulgarien abgeben und sich von diesem in den Schatten drängen lassen will, gezwungen wäre, sich anderwärts nach einer Entschädigung umzusehen. Eine Möglichkeit nach dieser Richtung wäre ja in der Wiederabtretung Bessarabiens zu erblicken, das wie bereits erwähnt, durch den Berliner Kongreß Russland zugesprochen wurde, um dem Zarenreiche den erstrebten Zugang zur

Donau zu verschaffen. Man kann sich aber die Unwahrscheinlichkeit des Gedankes, daß zwischen Rußland und Rumänien bereits eine dahingehende Abmachung um den Preis der Dardanellen getroffen worden sei, nicht verhehlen, weil es zum mindesten sehr fraglich ist, ob Rußland sich wirklich herbeilassen würde, auf seinen Zugang zur Donau wieder zu verzichten. Auch erscheint es noch keineswegs sicher, daß Rumänien mit einer solchen Regelung endgültig zufrieden gestellt wird, vielmehr würde in Bukarest wohl entscheidendes Gewicht auf eine Ausdehnung im Südosten und Südwesten gelegt werden, und diese Wünsche könnten nur durch entsprechende Abtrennungen vom serbischen und bulgarischen Staatsgebiete erfüllt werden. Damit würden dann wiederum Serbien und Bulgarien nicht einverstanden sein, und so eröffnet sich die Aussicht auf Neibungen und Schwierigkeiten Rumäniens wegen, die sich den zu erwartenden Interessentzungen unter den Großmächten selbst hinzugesellen und voll auf die Ansicht derjenigen beschränken, die den Berg der größten Verlegenheiten erst nach Beendigung des Krieges sich aufzuklimmen sehen.

Bleibt nun die leitenden bulgarischen Stellen überhaupt noch keine bestimmte Stellung zu den Ereignissen im Sinne der Formulierung bestimmter Forderungen im einzelnen genommen. Der eine Schritt aber wird jedenfalls aus der Rede des Königs Karol gezogen werden dürfen, daß die bulgarische Regierung sich in allgemeiner grundsätzlicher Übereinstimmung mit dem in Wien formulierten neuen Beariff des Status quo befindet, wonach der Status quo künstlich dahin zu verleben ist, daß die Interessen der an der orientalischen Frage beteiligten Mächte durch keinerlei territoriale Veränderungen auf dem Balkan in Mitleidenschaft gezogen werden dürfen. Angesichts des engen Einvernehmens, das augenscheinlich zwischen Wien und Bukarest herrscht, erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß Oesterreich gewillt ist, auch Rumänien die Rechtswohltat dieser eigentlich nur auf die Großmächte gemünzten diplomatischen Formel zukommen zu lassen. Da auch Oesterreich eine Verschlechterung seiner Stellung auf dem Balkan nicht zulassen kann, so gehen seine Interessen mit denen Rumäniens gegenüber dem Balkanverbunde Hand in Hand, und es muß mit der Möglichkeit eines gemeinsamen Einwirkens der beiden Staaten zur gegebenen Zeit gerechnet werden. Daß eine solche Wien-Bukarest-Parallelaktion in Berlin keinem Widerstande begegnen würde, kann angesichts der Anlehnung, die Rumänien schon seit langer Zeit beim Dreibunde gesucht und gefunden hat, keinem Zweifel unterliegen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Lüleburgas — Erklärungen Gazonows — Schwertung Oesterreichs zum Balkanbunde.

Die Entscheidungsschlacht bei Lüleburgas.

Bulgaren und Türken feiern Siege, die Türken wollen bei Wisa festgehalten haben, die Bulgaren bei Lüleburgas, das sie erobert haben. Danach halte die türkische Hauptarmee eine Stellung besetzt, die von Wisa bis Lüleburgas reichte, während die Linie Lüleburgas—Tschorlu weniger stark besetzt zu sein scheint. Lüleburgas bildete jedenfalls das Zentrum der türkischen Armee. Bei den bisher vorliegenden Siegesmeldungen handelt es sich nun voraussichtlich um Teilerfolge. Auch die Bulgaren geben zu, daß der Vormarsch auf Wisa ins Stocken geraten ist, die Türken melden einen großen Sieg; in der Tat scheint der türkische Flügel der Türken erfolgreich gelangt zu haben. Ebenso handelt es sich bei dem bulgarischen Sieg bei Lüleburgas voraussichtlich nur um einen Teilerfolg. Eine Entscheidung ist zur Stunde noch nicht gefallen. Allerdings haben die Türken ihre Schlachtfreie verändern müssen unter Preisgabe von Lüleburgas, wodurch sich die Situation für die Türken wesentlich verschlechtert hat.

Seit Mittwoch mittag bis Donnerstag abends 7 Uhr hat das türkische Kriegsministerium keine amtliche Nachricht über die Schlacht auf der Linie Wisa—Lüleburgas veröffentlicht. Den ganzen Nachmittag über stand eine große Menschenmenge vor der Pforte, in der die Minister Beratung abhielten, und vor den Zeitungredaktionen. Die Zahl der türkischen Familien, die aus den Ortshäusern des Kriegsschauplatzes nach Istanbul flüchten, nimmt beständig zu und soll be-

reits mehr als 10.000 betragen. Sie kommen in einem elenden Zustande an und werden in den verfügbaren Häusern untergebracht, sogar in den privaten Wohnhäusern in Konstantinopel. Die Regierung und die private Wohltätigkeit organisieren Hilfsmaßnahmen. — Ein Blatt gab durch Anschlag die Beschießung von Burgas und Warna durch die türkische Flotte bekannt. Eine offizielle Bestätigung liegt aber nicht vor. Die Abendblätter äußern sich optimistisch. Der französische und der russische Botschafter besuchten Donnerstag nachmittag den Minister des Aeußeren Koradunglian. Am Donnerstag abend konterierte der englische Botschafter Lowther eine Stunde mit dem Großwesir Riamil Pascha. — Die ausländischen Militärattaches sind nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Erste Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz sind Donnerstag abend in Konstantinopel erste Nachrichten eingegangen. Der Ministerrat, dessen Sitzung noch andauert, scheint sich bereits mit der Friedensfrage zu beschäftigen.

Die bulgarische Darstellung.

In der Schlacht, die mit den Hauptkräften der türkischen Armee in Stärke von 150.000 Mann auf der Linie Wisa—Lüleburgas seit drei Tagen allgemein im Gange ist, hat die bulgarische Armee den Feind geschlagen und gezwungen, sich aus seinen besetzten Stellungen unter türkischem Nachdrängen der Bulgaren zurückzuziehen. Die bulgarische Armee hat die energische Verfolgung des Feindes aufgenommen, der sich in Unordnung und Panik auf Wisa und Tschorlu zurückzieht. Eine große Zahl von Kanonen, Munition, Fahnen und anderen Kriegstrophäen ist der